

Mittelalter

Mystik und Gefühle

Geschäftsleute und Träumer entdecken das Mittelalter: Ritter fechten, Minnesänger balzen, Schmiede hämmern – nur Gnome fehlen.

Der Turnierplatz ist gerichtet, auf daß ein großes Hauen und Stechen angehe. Gerade noch haben Musikanten in sackleinenen Gewändern Leier und Zimbel geschlagen. Jetzt rollt dumpfer Trommelwirbel über die brandenburgische Burg Rabenstein, und fürchterliche Rittersleut' treten ins Geläuf.

Harras von Askanien, im bürgerlichen Leben Johannes Gurschefski aus Holste bei Bremen, will jetzt schon die geharnischten Widersacher mit eisernem Blick hinwegprotzen. Wenig später wird er hoch zu Pferde die Lanze einlegen und Rudolf von Rothenburg in den Staub des Platzes stoßen.

Der Edle von Askanien ist der Star des ersten Mittelalterfestes, das künftig einmal jährlich auf der Burg, 100 Kilometer südwestlich von Berlin, zahlendes Publikum locken soll. Die Veranstalter springen auf einen Zug, der unter Volldampf steht: Vielerorts ist Mittelalter. Ein un-

vollständiger Überblick des Berliner Kai-Homilius-Verlages nennt für 1996 knapp 300 solcher Feste bundesweit.

Landshut feiert die Fürstenhochzeit und die Leuchtenburg in Thüringen das Hexen- und Kräuterfest, Kaltenberg in Bayern seine Ritterspiele, Lüneburg die Brauerkumpaney und Eckartsberga die Mittelaltertage. Die Herren des sächsischen Schlosses Neuenburg rufen zu internationalen Tagen der mittelalterlichen Musik.

Quer über Deutschland breiten sich Mittelaltervereine aus, Ritterorden und Kneipen, die in derbem Ambiente Landsknechtessen servieren. Altes Handwerk wird wiederbelebt, Vogelkäfigbauer tingeln über die Feste, auch Kerzenzieher und Tischler, die ihre nach alter Technik gefertigten gotischen Möbel feilbieten.

„IM“ nennt Sven-Erik Hitzer aus Berlin, was sich auf deutschen Marktplätzen, Burgen und Schlössern derzeit abspielt. „IM bedeutet inflationäres Mittelalter“, sagt der Jung-Unternehmer, der mit seiner Firma Neuland einschlägige Feste organisiert und schöne runde Taler verdient. „Man kann schon von einer kulturellen Bewegung sprechen, und es ist mittlerweile eine gute Basis da, um damit Geld zu verdienen.“

Der Glücksritter gehört zu jenen Retro-Pionieren in deutschen Landen, die

das Mittelalter aus dem Jahrhundert-schlaf geweckt haben. Schon in den letzten Jahren der DDR hat er versucht, die alte Zeit auf die Volksfeste zu bringen. Lange ging das nicht gut. Mit der Begründung „Verherrlichung mittelalterlicher Lebensweisen“ entzog ihm die humorlose Obrigkeit die Lizenz.

Heute kann sich Hitzer vor Anfragen kaum retten. Allein beim Rabensteiner Fest sondierten 15 Offizielle, ob er nicht auch ihnen Alchimisten, Gaukler und Spielleute in die Stadt bringen könne. Für ein großes Mittelalter-Spektakel 1993 in Berlin stellte er 300 Mitwirkende auf die Beine und klotzte aus 3000 Tonnen Requisite und Baumaterial eine Pfahlburg vor das Alte Museum.

Wie es sich gehört, ist Hitzer Mitglied der Deutschen Burgenvereinigung. Tilla Freiin von der Goltz – der Name ist echt – ist die

Geschäftsführerin und residiert auf der Marksburg in Braubach am Rhein. „Vor vier Jahren gab es schon einmal einen Schub“, sagt sie, „aber jetzt explodiert die Sache regelrecht.“ Für Tausende von Menschen sei das Mittelalter schon der einzige Broterwerb.

„Die Menschen“, glaubt die Baroneß, „geben ihrem Nostalgie-Gefühl nach. Die Gesellschaft wird immer moderner;



D. KONNERTH / LICHTBLICK

Minnesänger de Treskow



KROH

Ritterspektakel auf der Leuchtenburg (in Thüringen): Schöne runde Taler zu verdienen

die Phantasie wird totgeprügelt. Deshalb tauchen die Leute ab in eine Zeit, die ihnen Romantik, Mystik und Gefühle liefert.“

Davon kann mittlerweile auch Markus Heiler aus Creglingen bei Rothenburg ob der Tauber ganz gut leben. Vor ein paar Jahren hat er seinen Kaufmannsjob hingeworfen und zunächst einen Versand von Ritterzeugs aufgemacht. „Damals“, sagt er, „bin ich belächelt worden. Aber ich hatte recht.“

Heiler hat den Versandhandel aufgegeben, besitzt jetzt aber fünf Läden. In seinen „Drachenschmieden“ wird verkauft, was Ritters Herz begehrt: Damaszener Klingen für fünfstellige Summen, vollständige Rüstungen für ein paar tausend Mark – oder auch der sonderangefertigte Keuschheitsgürtel für 150 bis 1000 Mark. „Die Leute gehen nicht mehr aus den Läden raus“, sagt Heiler, „die stehen da mit leuchtenden Augen. Das geht quer durch die Bevölkerungsschichten – vom 14jährigen Schüler bis zum Uni-Professor.“

Für Nachschub sorgen übers Land verstreute Handwerker, die nach alten Techniken arbeiten, Langbogenbauer, Küfer, Plattner oder Kostümschneider.

So war es möglich, daß das Mittelalter sogar bis in die Techno-Szene schwemmt. Dort trägt mancher inzwischen gern ein Kettenhemd. Eine Hamburger Modedesignerin liefert, auf Bestellung läßt sie aus 8000 Einzelteilen 15 Kilogramm Hemd herstellen.

Nikolai de Treskow geht leichter gegürtet. Er ist der bunteste Vogel in der Szene und gilt als einziger deutscher Minnesänger der Neuzeit. Bei gutem Wetter lebt er standesgemäß auf seiner Burg Ziesar in Brandenburg – regnet es, zieht er aus dem verfallenen Gemäuer in seine Berliner Wohnung.

Wenn er die Minnelieder des Neidhard von Reuenthal oder Wolfram von Eschenbach zur Harfe vorträgt, liegen ihm nicht nur Frauen zu Füßen: „Ich gebe den Leuten, wonach sie hungern – Träume.“

Für Professor Wolfgang Kaschuba, einen Ethnologen an der Berliner Humboldt-Universität, ist klar: „Der Mittelalter-Boom, das ist das Interesse für das Fremde im Eigenen. Die Menschen betrachten das Mittelalter als Gegenentwurf zur Moderne.“

Solange das so ist, können Leute wie Sven-Erik Hitzer sich die Hände reiben. In seinen Unterlagen hat er die Adressen von mehr als 1000 Leuten, die sich als Handwerker, Musiker, Quacksalber oder Ritter für seine Feste andienen: „Am Anfang hatte ich drei bis vier.“

Doch Hitzer kann es gar nicht echt genug zugehen. Was er jetzt noch brauche, so sagt er, seien mehr Fellini-Typen: also Gnome, Verkrüppelte oder Menschen mit Elefantengesichtern.

Kampf der Pixel-Ritter

Tausende treffen sich nächtens zu Abenteuerspielen am Computer



Mittelalter auf CD-Rom: Virtuelle Marktstände

Die Deutschen gehen ihrer Lust am Mittelalter neuerdings auch am Computer nach. Abend für Abend treffen sich die Ritterfans auf dem Internet, schlagen sich durch elektronische Abenteuerwelten, diskutieren die neueste Kettenhemdmode oder tauschen Tips, etwa über „Die Zauberkräuter des Mittelalters“ im „Hexengarten“ oder über „Brotbacken und Bierbrauen“.

Kölner Studenten haben auf dem Uni-Rechner bereits eine elektronische Mittelalter-Enzyklopädie eingerichtet: Sämtliche Internet-Seiten zur Ritterzeit sind dort abrufbar*.

Das „Freie Historiker Büro“ in Bergisch-Gladbach, ein Autorenteam aus Wissenschaftlern und Lehrern, preßte gar wegen des großen Interesses eine CD-Rom über das „Alltagsleben einer mittelalterlichen Stadt“. Per Mausclick können die Zeitreisenden an virtuellen Marktständen vorbeischlendern, Gassen besichtigen und Wohnstuben durchstöbern.

Tausende von PC-Rittern hängen in Deutschland bereits vor dem Monitor. Selbst komplexe Wirtschaftssimulationen verkaufen sich besser, wenn sie mit Mittelalter-Ambiente über den Bildschirm flackern. Die Bestseller kommen meist aus dem Ausland wie etwa aus den USA, England oder Japan. Die Firma „Sierra On-Line“, einer der Branchenriesen mit Sitz im US-Staat Washington, versorgt mittlerweile zwei bis drei

Millionen spielwütige Deutsche. Die neueste Kreation, das Mittelalterspiel „Conqueror A. D. 1086“, weckt die Kindheitsträume der Computerfans. Stundenlang dauert die Ausbildung zum normannischen Ritter. Der Computer lehrt die Spieler den einsamen Kampf um Macht und Reichtum, weiht sie in Turniere und die Kunst des Duellierens ein.

Um das richtige Feeling aufkommen zu lassen, benutzen Pixel-Ritter spezielle Eingabegeräte, 300 Mark teuer, die beim Schwertkampf die Hand erzittern lassen und erst Ruhe geben, wenn der Gegner besiegt ist.

An alles haben die Spiele-Programmierer gedacht. Ein virtueller Pastor segnet das Gemetzel ab, ein Schmied liefert die Ausrüstung: historische Schwerter, Streitkolben und Helme.

Eines der wenigen deutschen Softwareprodukte der Branche lockt derzeit immerhin weit über 100 000 Spieler vor den Monitor. „Die Siedler“, so der Titel, gebieten über Zehntausende von „Untertanen“, die sie je nach Laune hämmern, Bäume fällen und Krieg führen lassen können.

Vor dem Spiel kommt allerdings erst die Arbeit: Die in Mülheim an der Ruhr von der Software-Firma Blue Byte programmierte Fantasy-Welt mit Bauernhöfen, Wachtürmen, Burgen, Fischern und Minenarbeitern müssen die Spieler in wochenlanger Tastaturarbeit selbst erschaffen. Die Mühe lohnt: Das schöne neue Mittelalter ist weit angenehmer als die Wirklichkeit nach den durchgespielten Computernächten.

*(<http://spinfo1.spinfo.uni-koeln.de/mensch/projekt/sammelstellen.html>)